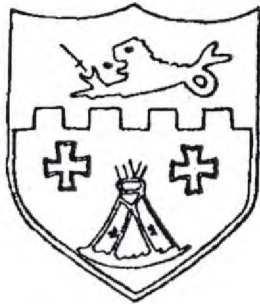


GEFÄHRLICHER HINTERHALT BEI LILIEN



12th Infantry Regiment

Über diesen deutschen Hinterhalt bei Lilien, in den eine amerikanische Einheit am 18. Dezember 1944 unversehens geraten war, schweigen sich die meisten Bücher über die Ardennenoffensive 1944-45 beharrlich aus. Darüber hinaus ist vielen Zeitgenossen die geografische Lage von Lilien überhaupt nicht bekannt. Dem sei mit beifolgendem Bericht in etwa nachgeholfen!

Befährt man die Landstraße von Herborn nach Bech, so entdeckt man halbwegs den besagten Weiler Lilien rechtsseitig auf ca. 600 Meter Entfernung, hart am südwestlichen Rande des Herborner Waldes gelegen. Er besteht aus zwei Wohnungen, mehreren Stallungen, Scheunen, Remisen, Brennerei usw.

War bekanntermaßen die Stadt Monschau der nördlichste Ausgangspunkt der deutschen Winteroffensive 1944-45, so wissen nur die wenigsten, dass dieser kleine Erdflecken Lilien als südlichster Eckpfeiler des deutschen Ausbruchskeils zu gelten hat. Monschau und Lilien liegen 91 km von einander entfernt (Luftlinie).

In diesem kleinen Weiler Lilien wurde die *Cannon Company* des 12. Regiments der 4. US-Infanteriedivision am 18. Dezember 1944 in schwere Gefechte mit Einheiten des 316. Regiments von Oberst Lechner (212. Volksgrenadierdivision) verwickelt bei denen sie in eine sehr kritische Situation geriet, die ihr zum Verhängnis hätte werden können. Das 316. Regiment hatte am 16. Dezember 1944 in Höhe des sogenannten Fölkenbachs, unmittelbar westlich von Echternach, über die Sauer gesetzt.

Am Sonntag, den 17. Dezember 1944 verließ das besagte Regiment die Landstraße Echternach-Altrier bei der Nonnenmühle, schwenkte nach links und stieß weiter nach Süden vor. Inmitten des großen Waldgebietes Haard teilte sich die Hauptkolonne in drei Stoßgruppen auf, von denen die rechte auf Michelshof, die mittlere auf Geyershof und die linke durch den Herborner Wald auf Lilien zustieß. Aber noch am selben Tag erging der Befehl an die Kampfgruppe in Lilien, wieder kehrzumachen; eigentlich unerklärlich, da diese Volksgrenadiere bis dahin kaum auf nennenswerten Widerstand gestoßen waren.

Nicht später denn am Tage danach, am Montag, den 18. Dezember, rückten erneut Teile des Regiments mit starken Abteilungen d.h. jeweils in Kompaniestärke, durch die genannten Waldgebiete bis nach Lilien vor. Der Gefechtsstand des 2. Bataillons des 22. Regiments, der 4. Infanterie-Division in Geyershof sowie zwei Panzerabwehr-Einheiten mit etlicher Infanterie waren in kurzer Zeit umzingelt.

Wie auch immer, in dieser misslichen Lage vereinigten sich die Panzerabwehrzüge mit der Infanterie und schlossen sich zu einem einzigen Widerstandsnest zusammen. Während einer Stunde hämmerten die Deutschen auf die kleine, aber sehr renitente Kampfgruppe der Amerikaner ein, die sich nicht alles gefallen ließ und schon gar nicht aufgab! Ihre Abwehrmaßnahmen waren so heftig und gezielt, dass es nicht zu einem geordneten Angriff der Deutschen kam. Da im Krieg nun mal der Angriff die beste Verteidigung sein soll, wurde

die Kompanie C des 70. Panzerbataillons beauftragt, von Bech her anzugreifen. Sie wurde bei diesem Angriff durch Artilleriesoldaten unterstützt, die in aller Eile für diesen, für sie außergewöhnlichen Auftrag zusammengetrommelt worden waren. Nach längerem Beschuss der gegnerischen Stellungen in den Forsten rings von Geyershof, drangen die Panzer des 70. Panzerbataillons bis zum Gefechtsstand vor. Unter ihrem Feuerschutz wurde der Gefechtsstand aus der gefährlichen Umklammerung herausgebracht und via Bech nach Herborn verlegt.

Wie bereits vorher angedeutet, war eine Einheit des 316. Regiments bis nach Lilien vorgedrungen und hatte sich am südlichen Ende des Herborner Waldes verschanzt, völlig unsichtbar für die heranrückende Cannon Company, die von Berburg kommend, völlig ahnungslos in Lilien eintraf, um den ihnen zugewiesenen Sektor, insonderheit aber die Straße von Herborn nach Bech abzusichern. Die Deutschen hatten sich still verhalten und die Ankunft der „feindlichen Eindringlinge“ heimlich beobachtet. Sie eröffneten auf einmal das Feuer auf die völlig überrumpelten Amerikaner in einer todgefährlichen Entfernung von nur 50-100 Meter. Die Deutschen warteten ungeduldig auf das abrupte Anhalten der amerikanischen Kolonne, und darauf, dass sich die Mannschaften ergeben täten! Sie warteten vergebens!

Die Amerikaner waren sich von nun an bewusst, dass sie in einen feindlichen Hinterhalt geraten waren. Sie gingen zunächst in Deckung und im dürftigen Schutz ihrer Vehikel setzten sie sich nach Maßgabe des Möglichen hartnäckig zur Wehr und das mit allen verfügbaren Waffen. In dieser schweren Bedrängnis sprang Staff/Sergeant Joseph C. Kolinski mit heldenhafter Todesverachtung auf den Ladekasten des GMC-Lasters (Zugfahrzeug) seiner angekuppelten Kanone, machte flugs einige Granaten scharf. Es gelang ihm, das Geschütz während der Fahrt zu laden und aus nächster Nähe auf die Deutschen zu schießen. Von dieser Prozedur angeregt, traten nun auch die anderen Geschützmannschaften der *Cannon Company* in Aktion. Die Kanoniere schossen wie wild in den Wald hinein. Andere Soldaten hatten sich im Wohnhaus des landwirtschaftlichen Anwesens festgesetzt und mit ihren Handfeuerwaffen wie verzweifelt blindlings aus den Fenstern der Schlafzimmer heraus auf die Volksgrenadiere im nahen Wald geschossen. Erst am Nachmittag gelang es den Amerikanern, die Deutschen aus der Umgebung des Gehöftes zu verscheuchen.

Nach diesem taktischen Erfolg erging der Befehl an die tapfere Einheit, sich zurückzuziehen. Unter dem Schutz zweier Panzer und einigen Infanteristen, von Herborn nach hier beordert, vollzog sich der Rückzug von Lilien nach Berburg ohne weitere Zwischenfälle. Wie leicht hätte das so mühsam fregekämpfte Gelände von den Deutschen rasch wieder besetzt werden können! Aber sie kamen anscheinend nicht wieder!

Das 316. Regiment, in Sonderheit das 2. Bataillon, war schwer angeschlagen. Es zog sich in die Waldungen um Michelshof zurück. Es war das Ende eines Versuchs, durch die Haard und den Herborner Wald in den amerikanischen Kampfssektor an den südlichen Extremitäten ihrer Ausgangsstellungen vorzudringen. Der Versuch, die eroberten Stellungen zu halten, scheiterte!

Bezüglich der Kampfbereitschaft und Widerstandsfähigkeit des amerikanischen Soldaten bei Lilien, hatten sich die Wehrmachtssoldaten des Generals Sensfuss (Kommandeur der 212. VGD) geirrt! Ähnliche Irrtümer gab's im gesamten Frontgebiet der Ardennenoffensive. Grundsätzlich wurde der amerikanische Soldat beim damaligen Gegner

unterschätzt. Dieser kleine amerikanische Sieg bei Lilien mag als toller Husarenstreich in die Geschichte der verdienstvollen 4. Infanteriedivision eingegangen sein!

Anmerkung :

Am 1. Juni 1974 gab's einen großartigen Empfang seitens der Gemeinde für eine 185-köpfige Gruppe von Veteranen der 4. US-Infanteriedivision (mit Familienangehörigen) in Berdorf, der vom CEBA organisiert worden war. Bei dieser Gelegenheit schloss ich die Bekanntschaft u.a. mit zwei Veteranen der *Cannon Company*. Es waren Felix M. Etchen aus Phoenix/Arizona und John Symanski aus New York. Derweil wir im Empfangssaal den Wein genossen, wurde ich, als einer der Organisatoren, freundlich von einem der Veteranen angesprochen. Es war Felix M. Etchen in Begleitung seiner Ehefrau Grace, die in den USA als Filmschauspielerin aktiv war. In seiner Hand hielt er einen Fetzen Papier, den er mir vorzeigte und auf dem Mons Lelligen handgeschrieben war. Inzwischen hatte sich ein anderer Veteran hinzugesellt. Es war John Symanski. Beide wollten von mir erfahren, wo dieser Erdflecken in Luxemburg gelegen sei. Sie seien dort während der Ardennenoffensive 1944 im Einsatz gewesen. Mons Lelligen!!! Wer zum Teufel sollte aus diesem Mixtum compositum klug werden?

Die Ausgießung des Heiligen Geistes ließ nicht auf sich warten und ich war dem Zufall dankbar, dass ich es sofort wusste. Auf den amerikanischen Generalstabskarten steht nämlich Mons Lelligen für **Lilien** (Mons steht für Maisons). Mit einem Quäntchen Stolz instruierte ich den Amerikaner über die falsche Schreibweise der besagten Örtlichkeit und verriet ihm die richtige Ortsbezeichnung. Jetzt erinnerte ich mich auch wieder daran, dass die Amerikaner mit der fehlerfreien Schreibweise von Ortschaften und Personennamen auf Kriegsfuß stehen. Hier eine kleine Kostprobe: „*How well I do remember so much that happened at Berdorf, Consdorf, Echternach, Dickweiler and especially at that lone farmhouse, located near Jacobsburg and Hebron, on December 19th, 1944.*“ (Es sollte heißen.....*located near Jacobsberg and Herborn, on December 18th, 1944.*)

Wie dem auch sei, ich erklärte mich sofort bereit, sie mit meinem Wagen nach Lilien zu fahren. Capitaine Pierre Bergem (vom Comité CEBA) schloss sich uns bereitwillig mit seinem Wagen an.

In Lilien angekommen, erkannten die Veteranen die Örtlichkeit sofort zurück, das Gehöft, die umliegenden Wiesen und die Forsten ringsum. Ich entsinne mich an alle Einzelheiten, es war ein Gaudium erster Ordnung! Felix Etchen zeigte sofort auf einen kleinen Wasserlauf, der durch die vor dem Gehöft liegenden Wiesen fließt (Azebaach-Lelligerbaach). Im schmalen Bett dieses Bächleins hatte er beim plötzlichen Überfall der Deutschen am 18. Dezember 1944 Schutz gesucht. Er fand genau die Stelle, an der er während einer Weile auf dem Bauch gelegen war und in panischer Todesangst seine Stoßgebete gen Himmel abgelassen hatte. John Symanski wurde ebenfalls sofort fündig und wies nicht ohne emotionalen Überschwang mit dem Zeigefinger auf das Schlafzimmerfenster, aus dem heraus er damals mit heillosem Entsetzen eine Unmenge Munition mit seinem Gewehr in den nahen Wald verschoss, genau dahin, wo die Deutschen sich verschanzt hatten. Acht Jahre später schrieb er: „Diese Kämpfe in Lilien verursachten die aufregendsten Stunden, die es in meinem Leben gab. Es dünkt mir fast unglaublich, wie gut ich mich noch 30 Jahre nach dem Geschehen (1974) vor Ort zurückerkannte und mich noch an alle Einzelheiten zu erinnern vermochte. Ich bedauere immer noch zutiefst, dass fünf meiner Kameraden bei Jacobsberg in deutsche Gefangenschaft geraten waren.“

Nach der Rückkehr der Hofinhaber aus der Evakuierung herrschte in den Wiesen vor dem Gehöft ein wüstes Tohuwabohu! Überall lagerten Granathülsen und eine Unmenge jeglichen Abfalls von Kriegsgerät und Ausrüstungsobjekten. Besonders durch die GMCs und Panzer der Amerikaner war das Wiesengelände so tief und fast lückenlos durchfurcht, dass ein Pferd, so der Hofinhaber, beim Begehen sämtliche Beine gebrochen hätte.

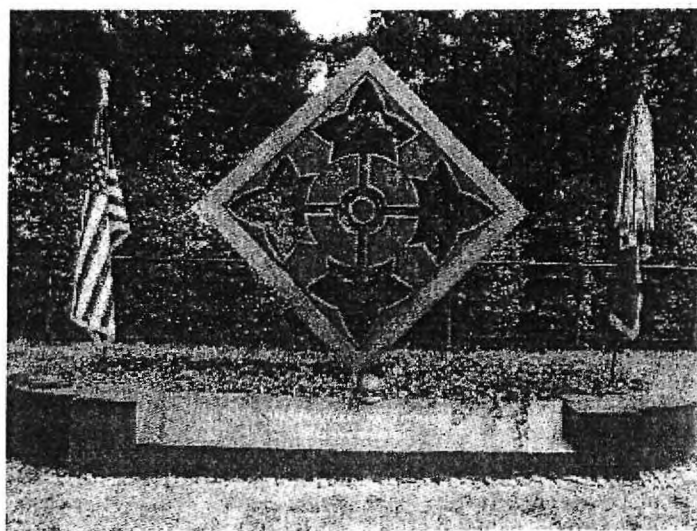
Bei der Vorbeifahrt an Lilien über die Landstraße Herborn-Bech lässt sich noch heute eindeutig feststellen, dass im südlichen Bezirk des Herborner Waldes und zwar genau gegenüber dem Gehöft, die Bäume weniger hoch sind als der restliche Baumbestand dahinter. Das hat natürlich seine Bewandnis!

Um die Deutschen unschädlich zu machen oder doch wenigstens zu vertreiben, schossen die amerikanischen Kanoniere pausenlos in die am nächsten zum Hof gelegenen Waldparzellen. Sie praktizierten dabei mit ihren großkalibrigen Geschützen (105 mm) den gefürchteten Direktbeschuss, ein Prozedere, das neben der üblichen Splitterwirkung zusätzlich eine Unzahl von gefährlichen Abprallern (Ricochets) erzeugte. Es besteht Anlass zu der Annahme, dass die Volksgrenadiere dadurch vertrieben wurden; die beschossene Waldparzelle aber wurde dabei auf ungewöhnliche Art ganz ergiebig abgeholzt. Zwischen hunderten von entrindeten Baumstämmen lagerten zerfetzte Baumkronen in Massen.

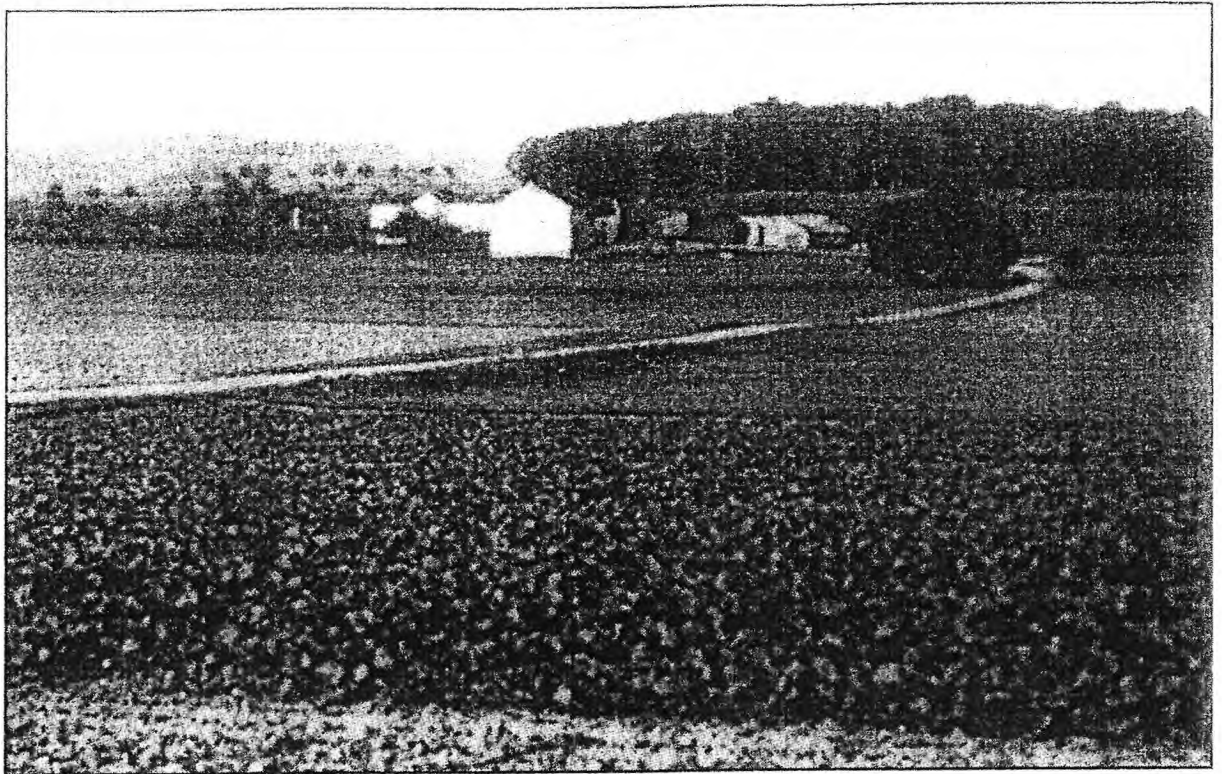
Nach dem Krieg wurde die Parzelle wieder aufgeforstet und solchermaßen ergab sich dann der erwähnte Höhenunterschied im derzeitigen Baumbestand.



Ärmelabzeichen der 4th Infantry Division



4th Infantry Division National Monument at Arlington National Cemetery, Virginia



Lilien anfangs der 60er Jahre aus anderer Perspektive. Man beachte die rechts neben dem Gehöft neuangepflanzte Waldparzelle. Im Hintergrund rechts die Südflanke des Herborner Wald.



Der Weiler Lilien – August 2006 -. Im Hintergrund der Herborner Wald. Hart am Rande des Waldgebietes liegt der Hof, eingebettet in friedlicher Landschaft! Auf dem Wiesengelände und in den Forsten rings des Hofes deutet nichts mehr darauf hin, dass sich hier einstens heftige Kriegsszenen abspielten. Gegenüber dem Gehöft, am südwestlichen Rande des Herborner Wald, hatten sich die Deutschen festgesetzt und die Kanoniere der *CannonCompany* vorübergehend in schwerste Bedrängnis gebracht. Um die Oberhand über den Gegner zu erringen, spieen die amerikanischen Kanonen ihren Stahlregen lange und ergiebig in den Wald hinein. Hier waren schöne, stämmige Buchen und Eichen gestanden. Nach dem Krieg zeugten zerfetzte Baumstümpfe von den hier stattgefundenen Kämpfen. Unzählige Holzsplitter jedweden Ausmaßes bedeckten fast lückenlos den Waldboden. Man beobachte die in den Nachkriegsjahren neuangepflanzte Waldparzelle unmittelbar vor dem Gehöft. Sie ist in ihrem Wachstum dem übrigen Waldbestand immer noch weit hinterher!